

geben, die sie zu dem Wasser hinbegleiten. In diesem verschwinden sie alle, und man hört nur das Plätschern darin. Nach einer Weile kommen sie sämmtlich wieder heraus, und man sieht sie in großen, weißen Schleiern zu dem Walde zurückkehren. Für den Wanderer, der dies sieht, ist das alles sehr gefährlich. Denn es zieht ihn mit Gewalt nach dem See, in dem die weiße Frau badet, und wenn er einmal das Wasser berührt hat, so ist es um ihn geschehen: das Wasser verschlingt ihn. Man sagt, daß die Frau alle Jahre einen Menschen in die Flut verlocken müsse.

Temme: Volksjagen Nr. 38.

77.

Der Herthasee.

I.

Auf den Herthasee darf niemand einen Kahn oder ein Netz bringen. Es hatten vor Zeiten einmal etliche Leute sich unterstanden, darauf mit einem Kahn zu fahren, den sie des Nachts auf dem Wasser ließen. Als sie aber am andern Morgen dahin zurückkehrten, war er fort, und sie fanden ihn erst nach langem Suchen oben auf einer Buche am Ufer wieder. Da hatten ihn die Geister des Sees über Nacht hinauf gebracht. Denn wie die Leute ihn herunterholten, da hörten sie tief unten aus dem See ein Gespött und eine Stimme, die ihnen zurief: „Ich und mein Bruder Michel* haben das gethan.“

Temme: Volksjagen Nr. 38.

* Wadenroder S. 5 hat dafür: „Michel“. Übrigens findet sich die Sage schon bei Micrälius: Erstes Buch des Alten Pommerlandes 1639, S. 26.